

Deutschfreiburger Kulturpreis

Autor(en): **A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Deutschfreiburger Kulturpreis

Die Große Aula der Universität in Freiburg im Üchtland war am Sonntagnachmittag des 1. Dezembers 1963 voll besetzt, als die Feier der erstmaligen Verleihung des Deutschfreiburger Kulturpreises begann. Der Obmann der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft, als der Gründerin und Verleiherin des Preises, Dr. med. Peter Boschung aus Flamatt, konnte zahlreiche Gäste und Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden begrüßen, unter ihnen die Herren Staatsräte Python und Zehnder, Monsignore Emmenegger und Prof. Vonlanthen als Vertreter des Bischofs von Freiburg, die Synodalräte Lehmann und Widmer als Vertreter der Synode des Kantons Freiburg, den Universitätsrektor Prof. Dr. Isele, den Freiburger Stadtammann Dr. Aebischer, Nationalrat Hayoz aus Giffers, den eidg. Oberforstinspektor Jungo (aus Jaun stammend!), ferner Bezirks- und Gemeindebehördenvertreter, besonders natürlich aus Giffers und Murten. Das „Freiburger Institut“ — ein Zusammenschluß der geistigen Kräfte des Kantons Freiburg unter der Leitung von Altmeister Gonzague de Reynold aus Grissach (Cressier), ursprünglich nur auf das Geistesleben französischer Sprache ausgerichtet, nun aber brüderlicher Bundespartner der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft — hatte seinen Kanzler, E. Thilo, entsandt. Der Deutschschweizerische Sprachverein und der Deutschwalliser Rottenbund waren durch ihre Obmänner, Dr. Meyer und Dr. Salzmann, vertreten; der Verein für deutsche Sprache in Bern durch Universitätsprofessor Dr. Zinsli, das Schweizerdeutsche Wörterbuch (Idiotikon) und der Bund Schwyzertütsch durch Dr. Trüb.

In seiner Begrüßungsansprache erläuterte der Obmann der Arbeitsgemeinschaft auch deren Ziele, wobei er seine Ausführungen unter das Wort vom „Dienst an der Zeit“ stellte, das Ernst Moritz Arndt 1831 in seiner Gedenkrede auf den Freiherrn vom Stein geprägt hat. Die Arbeit der 1960 gegründeten Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft ist ein Dienst an der Zeit in dem Sinne, daß sie in einer materialistischen Welt auf freiburgischem Boden die geistigen Werte hochhalten will, und unter ihnen besonders die Muttersprache als wirkende Kraft und als Ausdrucksmittel aller Kultur: „Das geistige Leben eines Volkes aber ist untrennbar an seine Sprache gebunden. Ein Volk ist nur dann imstande, das

geistige Erbe seiner Vergangenheit zu erhalten, zu mehren und weiterzugeben, wenn es seine angestammte Sprache bewahrt.“ Dementsprechend hat sich die Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe gestellt, die deutsche Sprache zu pflegen und ihre Rechte im zweisprachigen Kanton Freiburg zu wahren. Es gilt insbesondere, das unbewältigte Problem der Zweisprachigkeit in Kanton und Hauptstadt zu lösen, die volle Gleichberechtigung der deutschsprachigen Minderheit im Ganzen wie im Einzelnen zu erlangen¹. Dies soll aber nicht im Geiste der Spaltung geschehen, sondern „im Blick auf die geistige Einheit des Kantons“; nicht gegen jemand, sondern „einzig und allein durch das Zwiegespräch und das Zusammenwirken der Freiburger zu beiden Seiten der Saane“. Also kein Separatismus und keine Gewalttätigkeit wie im Berner Jura! Die Bestätigung dieses Geistes der Zusammenarbeit brachte eine an den Obmann gerichtete Botschaft von Gonzague de Reynold, die in der Urfassung verlesen wurde. Wir geben hier ihren Hauptteil in deutscher Übersetzung wieder: „Sie kennen meine unveränderte Haltung gegenüber dem deutschen Teil unserer Republik, des Kantons. Ich war immer der Ansicht: erstens daß die freiburgische Zweisprachigkeit für uns eine Kraft darstellt; daß sie zweitens weder in unserem öffentlichen Leben noch in unserem Geiste eine Vermischung der Sprachen zu bedeuten hat, was einer verhängnisvollen Verwirrung gleichkäme; daß drittens das Deutsche und das Französische nicht nach der Bevölkerungszahl zu schätzen sind, sondern zu wägen nach ihrem kulturellen Wert; viertens daß ihre Unversehrtheit und ihre schöpferische Kraft bewahrt und gefördert werden soll; fünftens daß nicht Mehrheitsprache und Minderheitsprache einander gegenübergestellt werden dürfen, sondern zwei Sprachen und zwei Kulturen, die von Amtes wegen einander gleich sind und von der Geschichte her zusammen den freiburgischen Geist bilden. Der Kanton Freiburg ist das Land der Verbindungen, nicht der Gegensätze, und er muß das heute mehr als je sein. Das Freiburger Institut will dieses Ziel verwirklichen, und ich bin glücklich, daß Sie dabei mithelfen. Ich kann Sie zu dem Aufschwung der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft in diesem unserm gemeinsamen Geiste nur beglückwünschen. Meine Glückwünsche gelten insbesondere auch den beiden Preisträgern;

¹ Siehe hiezu: „Der Staat Freiburg und seine sprachliche Minderheit — Sammlung von Dokumenten aus der Zeit von 1958 bis 1963“, Nr. 1 der Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft, Paulus-Verlag, Freiburg i.U. — 104 S., kart., 5 Fr.

bin ich doch mit dem einen seit Jahren persönlich befreundet, während ich den andern durch das grundlegende Werk, dem er sein Leben gewidmet hat, gut kenne.“

Der Freiburger Universitätsprofessor Studer umriß in seinen frischen und treffenden Laudationen die Verdienste der beiden Preisträger²: *German Kolly*, während über 40 Jahren Lehrer und Organist in Giffers, hat in lebenslanger Arbeit ein kostbares Kulturgut seiner deutschfreiburgischen Heimat gesammelt, die „Sagen und Märchen aus dem Senseland“. *Dr. Ernst Flückiger*, ein gebürtiger Bieler, dem Murten zur Wahlheimat wurde (er war lange Jahre Schuldirektor der Stadt Murten), weist ein schriftstellerisches Werk mit zahlreichen geschichtlichen Arbeiten auf, von denen hier nur die Abhandlungen über „Die Sprachgrenze im Murtenbiet“ und „Das Murtenbiet, ein Beispiel der Koexistenz“ erwähnt seien.

Unter dem rauschenden Beifall der Versammlung nahmen die Preisträger aus der Hand des Obmanns der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft die künstlerisch gestaltete Urkunde und die Ehrengabe von je zweitausend Franken entgegen, worauf ihnen hübsche Trachtenmädchen aus dem Senseland und dem Murtenbiet noch einen prachtvollen Blumenstrauß darboten. — Der Deutschfreiburger Kulturpreis fügt sich als bewunderungswürdige Leistung in den Rahmen der aufbauenden Arbeit der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft: Förderung der schöpferischen Kräfte im Sinne der Ausführungen von Gonzague de Reynold. Großzügige Spenden aus allen Kreisen der Hauptstadt und des deutschen Kantons teils haben diese erstmalige Verleihung so bald nach der Gründung der Arbeitsgemeinschaft ermöglicht. Der Preis soll von nun an alle fünf Jahre vergeben werden. Es war eine glückliche Fügung und Lenkung, daß die Ehrung an je einen Vertreter des Senselands und des Murtenbiets gehen konnte: des katholischen und des reformierten Halbteiles der deutschsprachigen Minderheit des Kantons. Diese Teile sind ja immer in Gefahr, aneinander vorbei-

² Im festlich gestalteten Heft Nr. 5 des „Deutschfreiburgers“, des Mitteilungsblattes der Arbeitsgemeinschaft, herausgegeben im November 1963 auf die Preisverleihung hin, finden sich ausführliche Angaben über Leben und Wirken der Geehrten, mit vollständigem Schriftenverzeichnis; dazu eine Übersicht „Deutschfreiburgisches Kulturschaffen in neuerer Zeit“ aus der gewandten Feder von Anton Bertschy (Abschnitte: Bildende Kunst; musikalisches Schaffen; literarisches Schaffen; Mundartschrifttum; Sagen, Heimatkunde, Orts-geschichte; Untersuchungen zur Stellung der deutschen Sprache im Kanton Freiburg, Mundartforschung usw.; Geschichtsschreibung; andere Gebiete; Tagespresse).

zuleben, wobei natürlich die Stellung und Geltung des deutschfreiburgischen Ganzen im Kanton geschwächt wird.

Die Feier wurde würdig umrahmt durch Musikstücke, die vom Orchester des Kollegiums St. Michael in sehr gediegener Weise dargeboten wurden, und durch Lieder nach Texten von Ernst Flückiger, vertont von André Jacot, der die Sängerin Frau Glauser aus Fräschels selbst am Flügel begleitete. Eine besondere Köstlichkeit war die mittels einer Schallplatte aus dem Fonogrammarchiv der Universität Zürich dargebotene Erzählung in Semsler Mundart, „Der Schlörggeler“, verfaßt und gesprochen von German Kolly.

In einem Dankwort zum Schluß hob Dr. Ernst Flückiger die Verdienste der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft und die Bedeutung des Kulturpreises für die Deutschfreiburger an der Sense, in der Saanestadt und in Murten hervor. Wie hernach von welschfreiburgischer Seite bemerkt wurde, hat die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft mit der Stiftung dieses Preises bahnbrechend und wegweisend gewirkt, denn es ist dies der erste freiburgische Kulturpreis überhaupt. Der „Murtenbieter“ schrieb in seinem Bericht über die Feier: „Sie hinterließ bei allen Anwesenden ein Gefühl des Stolzes, aber auch der Mitverantwortlichkeit für die Bewahrung der deutschen Sprache“.

A. H.

Die Entwicklung der Sprachgruppen im Berner Jura

Romanisierung — nicht Germanisierung

Zu den politischen Mitteln der Jura-Separatisten gehört auch die Behauptung von der Germanisierung des Berner Juras. Niemanden wird es überraschen, daß dieses Mittel so gut ist wie die übrigen von den Separatisten angewandten, nämlich unwahr. Die Volkszählung vom Jahre 1880 war die erste, die die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung auch nach der Muttersprache ermittelte. Den Stand der Sprachgruppen zeigt der Vergleich der Zahlen der eidg. Volkszählungen von 1880—1960, wenn sie in Verhältniszahlen umgerechnet werden. Wir haben uns dieser Aufgabe unterzogen und lassen die ermittelten Tausendstel der *deutschsprechen-*